

■ Zogmayer versteht es, jahrhundertealte Kirchen- und Altarräume behutsam und konsequent auf ihre ursprüngliche Raumschönheit zurückzuführen.

liturgischen Raumes leer geblieben war, als „Symbol der Transzendenz Gottes“, so wird sie jetzt – mit der Halbkugel aus weißem Kalkstein – zum Ort des Geschehens, des gemeinsamen Mahles. Der weiße runde Stein berührt an einem Punkt den Boden, schwebt nahezu und bietet sich gemeinsam mit der *Communio* der umgebenden Menschenkreise der alles überwölbenden Kuppel als Antwort dar.

Bei allen Neugestaltungen von alten Sakralräumen ist typisch für Zogmayer, dass er auf die Sitzmöglichkeit größte Sorgfalt aufwendet. Immer wird die einzwängende Kirchenbank abgelöst von beweglichen, aber zusammenhängenden Sitzen. Nicht Sessel, sondern Sitze, vielleicht Stühle. Noch lieber würde er sie aber lateinisch benennen: *sedis, sedes*. Unverwechselbar an Zogmayers minimalistischer Gestaltung ist, dass jeder „Sitz“ die Würde und das Ansehen des Einzelnen wahrnimmt, ohne den Individualismus über die *Communio* zu stellen. Sitzen als liturgische Haltung. Der seelischen wie der körperlichen Gesundheit kommt entgegen, dass sie eine aufrechte Sitzhaltung fördern. Die Haltung

gesammelter, wacher Gegenwärtigkeit. *Presence*. Durch die Wiedergewinnung des „reinen Raumes“ verschafft Zogmayer der St. Hedwigs-Kathedrale die Möglichkeit, dass sie Gegenwart nicht nur in der Nähe zum Tabernakel in der Sakramentskapelle spüren lässt.

Mit einer Geste der Großmut hat Friedrich der Große vor fast 280 Jahren den Katholiken Berlins mit St. Hedwig den ersten Kirchenbau nach der Reformation gestattet. Das Konzept einer Neugestaltung von Zogmayer, Sichau & Walter, in seiner ganzen Radikalität und ohne Kompromisse verwirklicht, könnte aus der aufgeklärten Toleranzidee Friedrichs wirklich eine „Kathedrale des 21. Jahrhunderts“ (Neue Zürcher Zeitung) werden lassen, erhellt von einem „Geist jesuanischer Mitte“, einer „Aufklärung“ der etwas anderen Art. St. Hedwig wird ja vermutlich bald nicht nur als die Kirche der katholischen Bischöfe Berlins gesehen werden, sondern als lebendiges Glaubenszeichen inmitten einer Hauptstadt, die in absehbarer Zeit auch Sitz der gesamtdeutschen katholischen Bischofskonferenz werden soll. ■

## Wahrheiten aus dem Untergrund

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK



Franz Josef Weissenböck, Dr. theol., Journalist und Autor, systemischer Coach und Supervisor.

Seit seinem 2013 erschienen Bestseller „Die Nonnen von Sant’ Ambrogio“ ist Hubert Wolf auch weit über Fachkreise hinaus bekannt. 1959 geboren, katholischer Priester, Kirchenhistoriker – und was für einer! Wolf ist der Glücksfall eines Gelehrten, der unglaubliches Fachwissen und stupende Detailkenntnis mit dem Blick für das Wesentliche verbindet und darüber hinaus seine Forschungsergebnisse in einer Sprache präsentiert, die zugleich Erkenntnis und Lesegenuss garantiert. Sein jüngstes Werk trägt den Titel „Krypta“.

Viele alte Kirchen verfügen über eine Krypta, eine Unterkirche, auch die Peterskirche in Rom. In die steigt jeder neu gewählte Papst hinab, zum Grab des heiligen Petrus. Hubert Wolf steigt metaphorisch in die

Krypta der Kirchengeschichte hinab, um dort mit den Werkzeugen des Historikers und mit wachem, kritischem Sinn nach vergessenen, verschütteten, verdrängten Traditionen der Kirchengeschichte zu suchen.

Für ihn ist klar: *Die Kirche in ihrer äußeren Gestalt ist und war ... einem ständigen Wandel unterworfen* (S. 22). Den vielfältigen Gestalten und deren Wandel spürt Wolf nach, ständig von der Frage geführt, ob sich aus den verborgenen Traditionen neue Möglichkeiten für die kirchliche Situation heute ergeben könnten.

## Ergebnisse in zehn Kapiteln

Eingerahmt von einem Vorwort und einem Schlusswort, präsentiert Wolf die Ergebnisse seines Besuchs in der Krypta in zehn Kapiteln. So war es Jahrhunderte hindurch selbstverständlich, dass Bischöfe – auch der Bischof von Rom – gewählt wurden. Wolf erinnert an den Satz von Papst Leo dem Großen, dass von allen gewählt werden müsse, wer allen vorstehen solle. Erfahrungsbasierte Lehre aus der Krypta (S. 42): *Ohne die Wahl durch das Volk sollte niemand Bischof werden; niemand darf den Gläubigen einer Diözese gegen deren Willen aufgezwungen werden; ohne die Akzeptanz durch den Metropolit und die Nachbarbischöfe kann niemand die Bischofsweihe erhalten; ohne den kritischen Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse kann niemand sein Bischofsamt gedeihlich ausüben; und ohne Bestätigung durch den Papst kann kein Bischof sein Amt in der Einheit der Weltkirche wahrnehmen.*

## Äbtissinnen mit Bischofsweihe

Erstaunlich, was Wolf – 2. Kapitel – über geistliche Vollmachten und Insignien für Frauen zu Tage fördert, bis hin zu Äbtissinnen mit Bischofsweihe, also Bischöfinnen – die historische Wahrheit widerlegt das Quasi-Dogma von der „Weiheunfähigkeit“ der Frau. In der Kirchengeschichte habe sich eine Tendenz zur Monarchisierung in der Bistumsleitung angedeutet, erst im 19. Jahrhundert habe sie sich endgültig durchgesetzt, und vom Kirchengesetz sei sie 1917 *in unhistorischer Weise festgeschrieben worden* (S. 65), stellt Wolf – 3. Kapitel – nüchtern fest, um im nächsten Abschnitt der päpstli-

chen Machtentfaltung durch Entmachtung des Konzils und Zurückdrängung der konziliaren Idee nachzugehen. Programmatisch überschreibt Wolf dieses Kapitel über den Papst so: *Kollege und nicht gegen Fehler gefeit*. Weitere Kapitel befassen sich mit den Kardinälen (5), den Religiösen (6), dem im hierarchischen Gefüge der Kirche bis auf den heutigen Tag nicht zur Anwendung kommenden Subsidiaritätsprinzip (7) und dem Thema Laien (8).

## Trient – Das „erfundene Konzil“

Die Berufung auf das Konzil von Trient zählt zum üblichen Rüstzeug aller, die sich der Tradition besonders verpflichtet fühlen. Wolf weist – im 9. Kapitel – nach, dass sie es allzu oft zu Unrecht tun. Ja er geht sogar so weit – und belegt das auch – von einem „erfundene Konzil“ zu schreiben. Drei „Mythen“ benennt Wolf: Das tridentinische Seminar, das tridentinische Bischofsideal und die tridentinische Messe. Wolf stellt dem gegenüber eine „tridentinische Weite“ fest und sieht das II. Vatikanische Konzil in der Tradition von Trient. Dass der aktuelle Papst den Namen Franziskus gewählt hat verleiht dem Kapitel über Franz von Assisi und die Option einer Kirche der Armen zusätzliche Aktualität. *Man darf gespannt sein, welche der beiden Komponenten sich in seinem Pontifikat durchsetzen wird*, schreibt Wolf (S. 197), *der Papst oder Franziskus*. In der Tat, wir dürfen gespannt sein. Die verschütteten Wahrheiten und Gestalten, die Wolf in seinem Buch ans Licht des Tages befördert hat, sind durchwegs geeignet, diese Spannung noch zu erhöhen. Tolle, lege! Man nehme und lese! ■

■ Wolf ist der Glücksfall eines Gelehrten, der unglaubliches Fachwissen und stupende Detailkenntnis mit dem Blick für das Wesentliche verbindet.

Hubert Wolf,  
Krypta: Unterdrückte Traditionen  
der Kirchengeschichte;  
231 Seiten;  
Vlg C. H. Beck;  
ISBN 978-3406675478

